

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Bismarck und die Friedensunterhändler 1871

Goldschmidt, Hans

Berlin [u.a.], 1929

Schluß.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5264

Vorstehendes Protokoll, welches, ohne besondere Ratifikation, durch den Austausch der Ratifikationsurkunden der Zusatzkonvention, auf welche es Bezug hat, als von den beiderseitigen Regierungen genehmigt und bestätigt angesehen werden soll, ist zu Frankfurt am eilften Dezember Ein Tausend Acht Hundert Ein und Siebenzig in doppelter Ausfertigung aufgenommen worden.

Weber
(L. S.)
v. Uxkull
(L. S.)

E. de Goulard
(L. S.)
de Clercq
(L. S.)

Schluß.

Mit der Zusatzkonvention vom 11. Dezember waren die wesentlichen aus dem Krieg entstandenen Differenzpunkte zwischen Deutschland und Frankreich beseitigt, und die normalen friedlichen Beziehungen konnten wieder aufgenommen werden. Was übrig blieb, war auf dem diplomatischen Wege oder durch die Liquidationskommission zu erledigen. Frankreichs Großmachtstellung blieb erhalten, und seine hinter Deutschland kaum zurückbleibende wirtschaftliche Blüte in den Jahren 1871—1914 beweist, daß der deutsche Sieg nicht unbillig ausgenutzt worden ist, insbesondere die Kriegsentschädigung nicht unbillig hoch war.

Hinsichtlich der Annexion Elsaß-Lothringens geht aus den jüngst von Oncken veröffentlichten Akten über die Rheinpolitik Napoleons III. unwiderleglich hervor, daß die Politiker des Kaiserreichs von Napoleon III. über Thiers bis Gambetta einmütig in dem Wunsch waren, die „natürliche Grenze“, den Rhein, zu erreichen, die Rheinlande in der einen oder anderen Form von Deutschland abzutrennen. Dies muß man sich vergegenwärtigen, wenn man heute vom Standpunkt des Selbstbestimmungsrechts die Annexion der Reichslande kritisieren will. Die damaligen verantwortlichen

Persönlichkeiten mußten nach ihren Erfahrungen in den 60er Jahren zu dem Ergebnis kommen, daß die Einverleibung eine politische Notwendigkeit war, wenn die Rheinlande nicht aufs schwerste bedroht und die süddeutschen Staaten in ihren Entschließungen durch die Kanonen Straßburgs beeinträchtigt bleiben sollten. Dies war für Bismarck bei allem sonstigen Für und Wider das ausschlaggebende Moment.

Die Akten ergeben das Bild eines zehn Monate dauernden, harten diplomatischen Ringens, bis wirklich Friede war. Und man muß aus ihnen feststellen, daß es nach Unterzeichnung der Präliminarien trotz der großen militärischen Erfolge zum mindesten fraglich gewesen wäre, ob die Friedensverhandlungen zu einem Ergebnis geführt hätten, das diesen Erfolgen entsprach, wenn nicht eine die zeitgenössischen Staatsmänner und Diplomaten überragende Persönlichkeit wie Bismarck Deutschland vertreten hätte.